

Serhij Schadan, 31.10.22

Die Unvermeidlichkeit der Freiheit

Liebe Freunde! Ich möchte Ihnen für diese Auszeichnung ganz herzlich danken. Für mich persönlich wird ihre Bedeutung durch die nicht gerade beruhigenden, ja schlicht dramatischen Umstände hervorgehoben, unter denen wir uns heute hier versammelt haben. Es herrscht Krieg in Europa. Ein blutiger und zynischer Krieg, ein ungerechter Krieg, der jeglicher Rechtfertigung entbehrt. Russland zerstört ukrainische Städte, Russland tötet ukrainische Frauen, Kinder und Männer. Seit Ende Februar hat der Krieg neue Dimensionen angenommen. Seit neun Monaten leben wir in einer maximalen Abnormität, in einer gespaltenen Realität, wenn die einzige Realität für uns alle, die unsere Gedanken, Gefühle und Hoffnungen dominiert, die Realität des nahenden Todes, des großen Schmerzes und des unwiederbringlichen Verlustes ist. Die Realität des Krieges entzieht uns den festen Boden unter den Füßen, bringt uns aus dem Gleichgewicht, verändert das Gewicht grundlegender Dinge, Prinzipien und Vorstellungen von der Welt. Wenn wir uns dem Bösen, der Gewalt und der unkontrollierten Aggression gegenübersehen, sind wir zunächst einmal gezwungen, uns zu verteidigen, uns um das Überleben zu kümmern, schlicht und einfach am Leben zu bleiben. Und unter diesen Umständen reden wir von Freiheit. Wir sprechen über die Freiheit als Wert, der uns mit unserer Vorkriegsgegenwart verbindet, eine Quelle der Kraft inmitten der blutigen Gegenwart ist und die Vision unserer Zukunft prägt. Vielleicht ist das Bedürfnis nach Freiheit angesichts seiner Offensichtlichkeit und Unbestreitbarkeit die Motivation, die uns selbst in den dunkelsten Zeiten und inmitten der hoffnungslosesten Umstände Kraft gibt. Lasst uns also über die Freiheit sprechen.

Was kann ich heute über die Freiheit sagen, wo doch Tausende meiner Landsleute buchstäblich zu Gefangenen oder Geiseln des Aggressors geworden sind? Ich kann die Geschichte meines alten Bekannten, meines Schulfreundes, erzählen. Wir wohnten in derselben Straße und gingen in dieselbe Klasse. Wir haben uns nach der Schule kaum gesehen - jeder lebte sein eigenes Leben. Einige Erinnerungen blieben, die Vergangenheit verband uns, aber nicht fest genug, um nach irgendeinem Grund für weitere Kommunikation zu suchen. Als 2014 der Krieg ausbrach, trat er in die Armee ein. Meldete sich freiwillig. Fuhr einen Lastwagen. Später schied er aus dem Militärdienst aus. Im vergangenen Frühjahr geriet seine Stadt unter russische Besatzung. Er wurde von den Russen verhaftet und als Teilnehmer der "Anti-Terror-Operation" (d.h. als ehemaliger ukrainischer Soldat) zu zwölf Jahren Gefängnis verurteilt. Ich erinnere mich oft an ihn. Erstens bin ich besorgt über sein Schicksal, und zweitens denke ich darüber nach, wie sich ein Mensch fühlt, der zwölf Jahre Freiheitsentzug in seinem eigenen Land bekommt, weil er dieses Land gegen die Invasoren verteidigt hat. Was hält er von der Freiheit im Allgemeinen? Wie kann er ihr Fehlen definieren?

Warum ist es so schwierig, über Freiheit zu sprechen? Warum schwanken die Gespräche darüber zwischen übertriebenem Pathos und der Wiederholung von Selbstverständlichkeiten, die nicht immer und nicht alles erklären können? Vielleicht weil das Verständnis von Freiheit und die Natürlichkeit ihrer Präsenz so vertraut und abstrakt sind, dass es schwierig ist, für ihre Definition Worte zu finden, die nicht wie ein Zitat klingen. Trotzdem muss man über Freiheit reden. Schon in Anbetracht der Tatsache, dass unsere Freiheit das erste offensichtliche Angriffsziel ist. Es ist die Freiheit, der uns der Aggressor beraubt. Sie ist der wichtigste und wesentlichste Wert, für den die Ukrainer heute kämpfen. Tatsächlich verteidigen wir keine bestimmten Gebiete und nicht die eine oder andere Siedlung. Wir verteidigen unsere Freiheit. Weil wir akut spüren, wie sie bedroht wird. Und die Ukrainer, die sich in den von

Russland besetzten Gebieten eingefunden haben, Ukrainer, die in die russischen Gefängnissen oder Konzentrationslager geraten sind - was empfinden sie, wenn sie das Wort "Freiheit" hören? Für sie ist es plötzlich kein abstrakter, allgemeiner Begriff mehr. Für sie bekommt Freiheit ein besonderes Gewicht und eine besondere Bedeutung. Denn erst durch Freiheit bekommen alle grundlegenden Begriffe und Definitionen wie Würde, gegenseitiger Respekt und gegenseitiges Vertrauen einen Sinn.

Erst wenn man die Möglichkeit des freien Ausdrucks verliert, wird einem die Bedeutung der Sprache bewusst. Erst wenn man in einer Gefängniszelle sitzt, erkennt man die lebenswichtige Notwendigkeit der Freizügigkeit. Die Freiheit erinnert einen in der Regel an sich selbst, wenn sie einem gewaltsam entzogen worden ist. Ihr Wert steigt, sobald es an ihr mangelt. Das Recht eines Menschen auf Freiheit wird bei grenzenloser Gewalt und Gesetzlosigkeit plötzlich besonders deutlich. Das heißt, unsere Diskussionen über Freiheit verlieren ihren abstrakten und illusorischen Charakter genau dort, wo die Realität zusammenbricht, wo blutende und schmerzhaftige Lücken zwischen unseren Vorstellungen von der Welt und der grausamen Realität entstehen, in der unsere Vorstellungen einfach nicht berücksichtigt oder brutal negiert werden. Das heißt, dass wir auf die eine oder andere Weise dazu neigen, über Freiheit im Zusammenhang mit ihrer Notwendigkeit, ihrer Abwesenheit, ihrer Deformiertheit zu sprechen. Etwas Ähnliches geschieht auch in unserer Zeit. Deshalb scheint dieses Gespräch heute besonders wichtig zu sein.

Was ist sonst noch wichtig? Für mich ist der Begriff der Freiheit - einer individuellen und einer kollektiven - immer eng mit dem Begriff der Verantwortung verbunden. Die Freiheit ist ein großzügiges Geschenk, das von uns tägliche Arbeit fordert - von unserem Herzen und von unserem Gewissen. Denn das Fehlen von Verantwortung für die Grundrechte und -freiheiten, die uns von Geburt an zustehen, nivelliert den eigentlichen Begriff der Gerechtigkeit, ihre Idee und ihre Selbstverständlichkeit. Schließlich geht es bei

der Freiheit immer auch um die Freiheit der anderen. Dieses Verständnis von einem gemeinsamen Raum und gemeinsamen Regeln für alle scheint mir besonders wichtig zu sein.

Genauso wichtig ist es, über die Dinge zu sprechen, die wir jetzt alle so dringend brauchen: In Zeiten des Krieges werden die Werte, die uns zusammenhalten, besonders sichtbar, sie verlangen unseren persönlichen Einsatz, unsere Kraft, unseren Glauben und unsere Geduld. Ich denke, das heutige Treffen ist eine gute Gelegenheit, uns daran zu erinnern, dass es in dunklen und traurigen Zeiten besonders wichtig ist, denjenigen zu helfen, denen das Grundlegende vorenthalten wird, die schutzlos sind, deren Rechte und Möglichkeiten eingeschränkt und ignoriert werden. Diese Erkenntnis ist einfach, und doch vergessen wir manchmal diese einfachen Dinge inmitten des Geredes über Geopolitik, wirtschaftlichen Pragmatismus und historische Ursachen.

Es scheint wichtig und notwendig zu sein, die Unvermeidlichkeit der Freiheit nicht zu vergessen. Ich verstehe, dass es schwierig ist, neue, originelle Argumente zugunsten der Freiheit anzuführen. Aber seien wir ehrlich – wir werden auch kaum Gegenargumente finden. Das Bedürfnis nach Freiheit ist unbestreitbar, ihre Notwendigkeit liegt auf der Hand, und es ist unsere gemeinsame Aufgabe, sie zu beschützen. Wenn wir das verstehen, fällt es uns viel leichter, an unseren Überzeugungen festzuhalten und nicht in Verzweiflung und Ohnmacht zu verfallen. Wir müssen stark sein, um offen und verantwortungsbewusst zu bleiben. Offenheit ist ja auch eine große Freiheit. Lasst uns sie nicht verlieren.